

Eng mit den
Werkstätigen verbunden

Er scheute nicht die Kleinarbeit, im Gegenteil: Durch sie knüpfte er die Beziehungen mit den Werkstätigen besonders eng, lernte anschaulich alle Erscheinungen der Willkür und Unterdrückung kennen, konnte sich mit klaren Forderungen zum Sprecher der arbeitenden Menschen machen und sie Schritt um Schritt an den Kampf der Arbeiterorganisationen heranführen. Pieck tat das, was zu gleicher Zeit W. I. Lenin in seinen Werken „Was tun?“ und „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück“ als ideologische Grundlage für die Partei neuen Typus ausgearbeitet und als Norm des Parteilebens formuliert hatte: die größtmögliche Aktivität und Eigeninitiative jedes Mitglieds, die persönliche Betätigung in einer Parteiorganisation, in der politischen Arbeit aufgehen und die Fähigkeit entwickeln, sozialistische Ideologie in die Arbeiterklasse zu tragen. Diese Leninschen Kriterien gelten heute genauso wie um die Jahrhundertwende.

1905 wurde auf Initiative Wilhelm Piecks der Bremer Bildungsausschuß ins Leben gerufen, dessen Vorsitz man ihm übertrug. Sein Leitspruch: Es sind die Werkstätten, in denen unser Sieg geschmiedet werden soll. Nur mit einem zum Denken erwachten Proletariat kann der Klassenkampf zum Erfolg führen. Und nach Besuch der unter Leitung von Rosa Luxemburg und Franz Mehring stehenden Reichsparteischule in Berlin bekannte er: „Mein Drang, immer tiefer einzudringen in die Gedankenwelt des Sozialismus, ist mächtig gestärkt worden. Aber auch die Bescheidenheit in der Einschätzung meines Wissens ist gewachsen.“ Und so lernte er sein ganzes Leben, gewann das Rüstzeug, für die Reinheit der politischen und ideologischen Grundsätze einer revolutionären Arbeiterpartei einzutreten und in die Auseinandersetzungen der Zeit einzugreifen.

An der Seite
von Karl und Rosa

Wilhelm Pieck stand in einer Front mit Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg, Clara Zetkin, Franz Mehring und anderen deutschen Linken, deren Tätigkeit durch die von Lenin 1903 geschaffene Partei neuen Typus, die SDAPR, und -die russische Revolution von 1905 bis 1907 starke Impulse erhielt. Mit ihnen verfocht er entschieden die marxistische Klassenpolitik gegen das verhängnisvolle Wirken der Opportunisten innerhalb der Partei, die zur direkten Unterstützung des kaiserlichen Imperialismus übergingen. Als dieser den ersten Weltkrieg entfesselte, als die Kriegskredite durch die sozialdemokratische Reichstagsfraktion bewilligt wurden und sie auch die Verhängung des Belagerungszustandes im ganzen Reich billigten, da empfand die Linke das im ersten Augenblick wie einen lähmenden Schlag. Einen so schmachlichen Verrat hatten selbst manche Kritiker des Partei Vorstandes nicht erwartet. Aber die Linke innerhalb der deutschen Sozialdemokratie fand schnell zu sich selbst zurück. Liebknecht erhob seine Stimme im Reichstag und preußischen Landtag und auf illegalen Versammlungen. Im Frühjahr 1915 organisierte Wilhelm Pieck eine Massendemonstration, die zum Reichstag führte, wo Tausende von Arbeitern, vor allem Frauen und Jugendliche, Frieden und Brot forderten. In seiner Wohnung reifte bei einer Zusammenkunft der führenden Genossen der Plan, die Zeitschrift „Die Internationale“ herauszugeben. Wilhelm Pieck, dem die Organisation des Vertriebes übertragen wurde, gelang es, sie immer eine Nasenlänge vor der Beschlagnahme durch die Polizei in die Hände der Vertrauensleute gelangen zu lassen. Als im Jahre 1916 nach einem harten und langwierigen Prozeß die revolutionären Kräfte die Zusammenarbeit der rechten SPD- und Gewerkschaftsführer mit dem Kaiser und dem annexionistischen Generalstab durch die längst überfällige Gründung des Spartakusbundes beantworteten, war er einer der Mitbegründer.

Kampf in der
Spartakusgruppe

Sein konsequentes Auftreten erforderte großen Mut. Wurde doch das leiseste Wort gegen den Krieg, gegen vermehrte Ausbeutung und Hunger mit erbärmlichen Schikanen, Polizei Verfolgung, Gefängnis und der Abkommandie-